

# Aus der Stadt Halle

## Anzeigenpreis bis auf weiteres:

Anzeigenpreis: 21 Gelddennig die sechsstellige Interzeile, Neuanzeigenpreis 24 Gelddennig.

Zeugungsgebühr, einseitig, Beleglohn, für die Zeit vom 29. Dezember 1923 bis 4. Januar 1924: 700 Mark, abgeholt in den Ausgabestellen 650 Mark.

## Schliefzettel und Kreise.

Die Reichsrichtstäbe für die Bewohnungsstellen besaßen sich für den 29. Dezember auf das 1.47 Milliardenfache der Vortragszeit. Gegenüber dem 22. Dezember (1150 Milliarden) ist demnach eine Abnahme um 0,3 v. H. zu verzeichnen. Die Reichsrichtstäbe teilten uns mit: Die Bewohnungsstellen für das Gebiet „E.“ dem Fache annehmlich, beträgt 3,6 Millionen für den Rentner. Die Kleinhandelsvertriebsstellen infolge dessen nur um rund 5 Millionen für den Rentner herabgesetzt werden und stellen sich wie folgt: ab März der Großhändler mit Gesamtschlüssel 1,29 März, ohne Gesamtschlüssel 1,29 März, Kleinhandelsrentner 1,24 März, frei Haus 1,45 März der Rentner. Großhändler ab März 1,30, Kleinhandelsrentner 1,33, frei Haus 1,40. Briefreihe frei Haus 1,25 (50 Stück = 1 Rentner). Wert: 60 Gelddennig. — Mittel: 26 Pfennige je Liter.

## In den zwölf Nächten...

Die zwölf Nächte vom Weihnachtsfest bis zum Heiligen der heiligen drei Könige (6. Januar) spielen im Volksglauben eine große Rolle. Die Träume dieser Zeit sollen die Zukunft enthüllen. Aber auch geistlich sind diese Nächte. allerlei geistlichen Wesen soll ihnen eigen sein. Wozan soll in diesen Nächten aus seinem Klotz Stein die Mücke durchfallen, gefolgt von einer Taube, jählehen sein. Wehe dem, der diesen Anholden in die Hände fällt. Sein letztes Stündlein hat gefolgt. In allen Zeiten ruhe in diesen Tagen das Spinnrad, auch die Weben dürfen auf den drei Nächten. Es wurde kein Brot gebacken, kein Brot gebacken. Für alles dies mußte schon vorher Sorge getragen werden. Der Dient geht es gut in den zwölf Nächten, sie werden reichlich mit Nahrung versehen. Die jungen Mädchen aber benutzen diese Zeit, mit allerhand Strafen das Schicksal zu befragen. Für sie handelt es sich wieder um die wichtige Frage, ob und wann ein Freiermann kommen wird. Zur Witterungsstunde tritt das Bauernmädchen mit frischem Kuchen ins Freie und dreimal schreit es um das Haus. Erwidert es dann am nächsten Morgen zuerst einen Mann, so blüht ihm Glück, der Freiermann ist nahe. Eine aber, die zuerst ihm entgegentritt, bedeutet Unglück. In der Zeit der Zwölfen soll kein Wein Wasser vergossen, das aus dem Krügel laufe. Das Sonnenwunder aber soll verheerliche Nacht haben, doch nur für den, der es scheinend herbeifolgt. Ein Wind in den Brunnen oder in fischende Gewässer soll die Zukunft frei legen. Man braucht kein Abergläubiger zu sein und kann derartige alte Volksbräute und Volkssitten doch hören und hochhalten.

## Die Dame mit der Pelzjacke.

Eine Tischlerin aus der Umgegend von Halle und ein Süngling, den sie bis jetzt in die Kunst Verpflanzung eingeweiht hatte, beschließen, nunmehr etwas Ernsthafteres zu beginnen. Der junge Süngling bemerkt sie mit gutem Willen und einem ausgiebigen Tölpelgänger, während sich die Dame ein nobles Pelzjackett anzug. So ausgerüstet haben sie nach Halle, wo sich die Dame in zwei GoldwarenGeschäfte begab und — als sie eine Verwandte eines bekannten Professors ausginge. Mutter von Schmuckgegenständen verlangte, die sie auch erhielt. Nunmehr trat der Süngling in Tätigkeit. Er begab sich ins Telefon und teilte, als der in Frage kommende Professor ihn ausging, den Jüwelier mit, daß die Schmuckgegenstände keinen Zeitlaß gefunden werden. Er bestellte nach einiger Weile. Die Dame sollte sie abholen. Weiter nichts hatte aber der Jüwelier eines der beiden Geschäfte verhandelt und sich erfindet, ob das mit dem Professor stimmt. Das stimmte natürlich nicht, und daraufhin wurden die Dame mit der Pelzjacke und der Jüwelier zum Tölpelgänger verhaftet.

## Der erste Kunde.

„Noch kein Kunde da, und wir haben schon Mittagbrot gegessen.“ — Gottfried, das wird ein Unglücksjahr für uns! So sprach leuchtend am Tage nach Neujahr die Frau Klempnermeisterin nicht zu ihrem Ehemann, der sich hochgelobt auf dem Sofa ausgebreitet hatte. „Wer soll schon so früh kommen? Die Leute schlafen ja noch alle.“ „Was? Noch früh? Bald um 3! Das vernimm du früh?“ „Ach, ich hab doch keinen Aberglauben. Heißt. Wenn heute keiner kommt, dann kommen morgen um so mehr!“ „Aberglauben — Aberglauben — das ist kein Aberglauben, das ist die reine Wahrheit! Der erste Kunde, der nach Neujahr ins Geschäft tritt, entscheidet über die Zukunft, bringt das Schicksal eines ganzen Jahres. Und wenn heute noch kein einziger bei uns etwas gekauft hat, so bedeutet das Unglück über Unglück. Im vorigen Jahre hat auch bei Räder Petrowitschken.“ „Doch, doch, doch, ich habe die besten Geschäfte von Räder Petrowitschken fertig zu erzählen.“ „Am Abend stand ein kleiner Junge. „Mahlzeit! In unserem Kochtopf ist der Hentel abgedorhen. Können Sie den bis heute abholen?“ „Frau Meisterin, ich habe erfahren.“ — „Was?“ — „Endlich machte sich der Grimm Luft. Reparieren! Könen! Zu Unglücks! Wohl! Der erste Kunde im neuen Jahre! Na, uns kann es ja nicht gehen. Und bis heute noch kein einziger! Sieh! Immer! Nein, nicht nur keinen Kochtopf wieder mit!“ „Der Junge stand ganz erblüht und wußte gar nicht, was er eigentlich verbrochen hatte. Bestärkt wollte er eben den Laden verlassen, da kam Meisterin, der das Gespräch gehört hatte, hina.“ „Na, Junge, ab mal deinen Kochtopf her! Der Hentel ist bis heute abgeholt!“ — „Mahlzeit!“ — Der erste Kunde im neuen Jahre verließ etwas erstaunt, aber zufriedenstellend den Klempnerladen. — „Ach, so ein Unglück! Das geht nicht! Sehr nur Unglück!“ — „heute Frau Meisterin, ich habe erfahren.“ — „Eine armenliche Reparatur! Einen Hentel festhalten! Und erst nachmittags um 3! Ach, ach.“ — „Als sie sich gar nicht beruhigen konnte, wurde Meisterin gerufen. „Das Wegereignis habe ich jetzt! Gewiß konnte dieser erste Kunde im neuen Jahre ein Unglück, ein sehr großes Unglück für uns werden — aber nur durch seine Tochter! Da hätte der Jungen wieder fortgeschickt, die Eltern hätten sich“

Der rätselhafte Tote. Noch nicht ermittelt ist die Persönlichkeit des in der Nacht vom 28. Dezember 1923 mit einem Mundschuß auf der Steinmühlendammbrücke aufgefundenen Mannes. Kurz vor seinem Verbrechen im Dialektischen äußerte er noch folgende: „Schöne Gasse! Wir waren bei und da dann teiner was verraten.“ Die Bekleidungsstücke des Toten, sowie ein Bild von der Leiche liegen bei der Kriminalpolizei (Ermittlungsstelle), Zimmer 117, aus.

Tanzvorführung. In der vorangehenden Nacht geriet auf einem Grundstück in der Nähe des Reformatoriums in Brand. Das Feuer wurde durch die Feuerwehr mittels Totalkontrollen gelöscht in kurzer Zeit gelöscht.

Schneues Schlittengepäck. Geiern vormittag gegen 9 Uhr schauten in der Ludwig-Wandker-Straße zwischen Schiller- und

Schlittengepäck durch Glasfenster der Straßenbahn zwei vor einen Schlitten gepackte Pferde und gingen in Richtung Wallstraße davon. Die Insassen des Schlittens, der Kutsher und eine Frau, wurden, ohne Schaden zu nehmen, herangeführt. Die Führer des Schlittens nannten gegen den Grundbesitzer, der die Wallstraße 77 liegenden Baum, wodurch sie in Fall kamen. Hierbei brach ein Pferd den rechten Vorderfuß und mußte an Ort und Stelle abgetötet werden. Personen wurden nicht verletzt. Weiterer Schaden entstand nicht. Den Kutsher trifft keine Schuld.

Durch das Fenster. Geiern gegen 6 Uhr nach, wurde ein mehrgeschossiger Arbeiter durch Einfallen in einen Keller eines Grundstückes in der Bernburger Straße einen Diebstahl auszuführen. Er wurde von dem Eigentümer überführt, gefesselt und durch herbeigerufene Beamte dem Polizeigefängnis zugeführt.

# Die Goldmarktetats der Städte.

Nachdem die Währungsverhältnisse soweit gelangt sind, wie sie schon vor vier Jahren hätten sein können, ist es Aufgabe der Städte, dem Vorbild des Reiches im Finanzwesen zu folgen und den Etat durch Umstellung auf Goldmark w oder ins organische Gleichgewicht zu bringen, was bisher ein Ding der Unmöglichkeit war. Die Verhältnisse, unter denen sich die Umstellung auf Goldmark vollzieht, sind äußerlich für die Städte nicht unangenehm. So sind für ein Kaschieren der wirtschaftlichen Notlage bemerkbar, macht kommt dieser Umstellung in erster Linie den Städten zugute. Durch die Heberhebung der Städte mit lokalen Mitteln entstehen Ansprüche an die Städte, die als kaum tragbar zu empfinden werden. Derselben Gesichtspunkte, die heute für die Erziehung in der Vermaltung maßgebend sind, wurden letz Jahren mit einer sorgfältigen Systematik in den Wind geschlagen, und was heute eine Binsenweisheit ist, war damals wenigstens den Entscheidungsbefähigten, so daß die Maßnahmen, wie sie heute getroffen werden, nicht unvorhergesehen kommen.

Nur eines mußte zu Bedenken Anlaß geben. Die Maßnahmen, die eine individuelle Umstellung erfordern, werden vom Reich auf dem Wege der Verordnung vorgezeichnet, die Umstellung der Etats der Städte erfolgt auch wie beim Reich unter dem Ansehen der Sparkassenanstalt. Ob dieser oberste Grundsatz jedoch der richtige ist, soll dahingestellt bleiben, und es wird sich nach zeigen, wobei die Forderung, wenn den Städten vom Reich ins Organisationsweiter tritt. Das Recht der Selbstverwaltung erstreckt heute um großen Teil nur auf dem Papier. So wird auf der einen Seite vom Reich und vom Staate lastig bedrückt, und auf der anderen Seite werden die erforderlichen Mittel nicht bewilligt, sondern wird die Zuteilung an die Städte verweigert. Die Obliegenheiten der Städte werden durch die nachkriegswirtschaftlichen Bestimmungen in keiner Weise abgebaut, der nunmehrige gewaltsame Abbau in allen Bereichen kommt in plötzlicher, doch eine geordnete Umstellung im Rahmen der Leistungsfähigkeit schon technisch nicht möglich ist. Mit dem Baustandabbau wird der Anfang gemacht. Erwerbslosenzulage, Wohlfahrtspflege, Wohlfahrtsfürsorge usw. werden folgen, ohne daß die wirtschaftlichen Voraussetzungen für den Abbau allenfalls gegeben wären, und alles das fällt unter das Schlagwort „Währungsreform“, und die Gewähr für die richtige Ausführung des an und für sich Notwendigen fehlt.

Es ist unbedingt daran festzuhalten, daß die Wirtschaftspolitik der Städte nicht allein vom Standpunkt der Rentabilität betrachtet werden darf. Eine Bilanzierung des Haushaltsplans ist nur dann möglich, wenn die Grunddaten dafür vorhanden sind, das ist aber bis jetzt nicht der Fall, und das kann auch nicht durch einfaches Defizit der Regierung gesehen, sondern durch die Entwicklung der Verhältnisse. Die Umstellung der Etats auf Goldmark wird also vorerst eine rein technische Maßnahme bleiben müssen, bis sich die innere Struktur der Verhältnisse geändert hat.

Insofern werden auch der Goldmarktetat eine Enttäuschung bereiten, wie alles, was heute vom Gold marktetat. Die produktive Fähigkeit der Städte wird dabei sehr knapp mekommen. Man soll nicht in den Fehler verfallen, dieses Kainscheit der Sparkassen als besonderen Vorteil der Goldmarktspläne zu betrachten, vielmehr als ein Uebel, das mit in den Kauf genommen

werden muß. Die große Idee, die früher der Staat so mancher Stadt war, ist nicht mehr vorhanden, und die private Initiative wird durch die Sparpolitik des Gemeinwens nicht gefördert.

Nun darf man ja glücklicherweise hoffen, daß sich nach Umstellung der Währung auch die Steuerkraft des Volkes minimal heben wird, und daß eine Besserung der Finanznot wenigstens in bestimmten Grenzen ermöglicht wird. Nicht allein die lokalen Mitteln der Städte haben heute im Vordergrund die Förderung von Vorhaben aller Art im weitesten Sinne des Wortes, sondern bedeutend wichtiger sind die Beziehungen, Arbeit zu schaffen, die Wahrung der Produktion wieder in Bewegung zu setzen. Geht das, so können die Finanzmaßnahmen sogar wesentlich abgebaut werden.

So möchte man nicht gerne nur vom „Abbau“ hören, sondern von einem „Aufbau“ in einer ganz entgegengekehrten Richtung, nämlich die Einlösung des Haushaltsplans der Städte in den Gegebenheiten der wirtschaftlichen Notwendigkeit, so daß ein organisches Ganzes entsteht. Das Schlagwort vom Wiederaufbau ist in letzter Zeit verkommen, obwohl ich mehr als je letz Jahren der zureichenden Momente zu ist. Den Wiederaufbau soll auch das finanzielle Gemeinwesen als oberste Aufgabe anerkennen, ungeachtet der Schwierigkeiten überzogenen Ständen, die bisher für die kommunalen Notwendigkeiten überaus wenig Interesse beizubehalten haben. Man darf mit Spannung der Herausgabe des Geldes entgegensehen, dabei ist doch den Beamten für die künftige Wirtschaftspolitik der Städte gegenüber Handel, Industrie und Gewerbe. Weiter ist vor allem die Entwicklung der Betriebe von großer Wichtigkeit, während die Bereitstellung von Mitteln für Finanzmaßnahmen sich aus der weiteren Gestaltung der wirtschaftlichen Lage ergeben wird. H. F.

## Statistik der Bautätigkeit.

Die folgende Zusammenfassung der in der „Bauwelt“ veröffentlichten Bauarbeiten zeigt die Einwirkung des Auftriebes. Es gelang nicht, der ungeheuren Wohnungsnot durch Organisierung einer Kredithilfe für Neubauten trotz der ungenügenden Beschäftigung des Baugewerbes beizukommen. Sichtlich haben die Bauarbeiten nicht den Erfolg, die Wohnungsnot zu beheben, sondern vielmehr schon im ersten Viertel das Jahr abgedreht und mußten auf später verlagert werden. Im Jahre 1924 wird sich großer Teil ausgeführt werden, falls die Konjunktur sich dem nicht zu stark entgegenstellt.

	Bauarbeiten	„abgebauten“
	1923	1923
Januar 1924	153	2406
Februar ..	44	162
März ..	516	671
April ..	385	738
Mai ..	638	834
Juni ..	741	2312
Juli ..	612	2405
August ..	549	1829
September ..	112	1715
Oktober ..	579	1618
November ..	296	698
Dezember ..	398	458
	3060	40309
	3062	4607

Nun, die meisten Erdbeben hatten Gelegenheit, einer leichten künstlerischen Gestaltung zu unterbreiten. So darf man das erste Viertel des Jahres ohne Veränderung nennen. Er führte die Arbeit der geordneten und höchsten Werke in einer so vollendeten Weise vor, daß der Zuschauer niemals ein Gefühl von der enormen Schwierigkeit des Darzustellenden hatte.

Er begann mit der B-Dur-Sonate von W. J. Ruff, dem nicht in wenig populären Wandel Komposition, der in Herbst bald nach J. S. Bachs Klavierwerke geboren wurde und dessen Kunst erlangte 4 Fortsätze. Die polphone Kunst lag wohl noch in der Luft, als der kleine Ruff dort den ersten Versuch tat. Seine B-Dur-Sonate für Violoncello gehört zu dem Besten, was es mit sich selbst auf diesem Gebiete geschrieben ist. Er zeigte sich darin als mehrfacher Vorbild, indem er der Geize neue Wege abgewann, die erst nach ihm der Gelehrte Pananini wieder einführen und in Hammerklavier der Welt vorführte. Musikalische Schüler sollten sich einmal die zwei Klavier-Sonaten von Ruff ansehen, die ein Entzücken der Phantasie sind. Ruff, komponieren hat. Wenn auch Ruff II ein moderne Klavier angedacht hat, so kann das doch nicht den Wert der Sonaten beeinträchtigen. Er hat wirklich viel zu sagen, der moderne Deutscher Meister.

Wie nun Morizel von Reuter Ruff, Seb. Bach und Reger spielte — Bach, unter herrlicher unendlicher Güte, ist und bleibt der größte ihrer Zeiten — das war einfach bewundernswert. Man wird das polphone Violoncello kaum jemals noch vollender hören. Es ist einfach unentbehrlich! Seit vor ungefähr 25 Jahren Art. Sebald — bis dahin ein ziemlich unheimlicher Geiger am 2. oder 3. Ruff im Gewandhausorchester — plötzlich in den größten Konzerten auftrah und an drei Abenden Bads jedes Sonaten Partiten und Pananinis Capricen vortrag und alle Welt verblüffte, habe ich kein milderes Bekleben der höchsten geistlichen Probleme gehört. Führte uns der Geiger auf die höchsten Gipfel der Kunst, so zeigte er den Hörern in den besten Variationen, Werken des deutschen Geigers Ernst und des Italiener Pananini, die gefährlichsten Klippen, die ein moderner Geiger überwinden muß, um die größten Kunstwerke um so tollerbar darzubieten zu können. Für die beiden letzten Namenwerke wurde jedoch eigentlich ein so hervorragendes Temperament, wie es Pananini noch vollender wenn man hinerschauen werden will. Am anderen Ende lassen sie den Musiker kühl, da sie als musikalische Kunstwerke nicht in Frage kommen. Es ist der dennormale Weg auf den Vornuss. Der Welt war ipsonat und gewaltig. Da der große Geiger am 8. Januar noch ein Konzert veranstalten wird, so ziehe ich allen zu Gebot hin und haum!

Maria Frey.

## Friol von Reuter.

Dieses Konzert war mehr als ein Violin-Abend, es war zugleich eine Goldstücke des Hörens — nein, des höchsten Violinistens, um so mehr, als der Konzertgeber jede Nummer seines Programms mit einem orientierenden Worten über den Tonleiter und das Wert einleitete. Man hätte nicht denken sollen, daß ein so niedersprechendes Konzert eines Friol von Reuter, der zweifellos in der ersten Reihe der bedeutendsten Geiger steht, ein so behutsames Haus zur Folge haben werde. Im Gegenteil! Eine ruhige und beständige Ruhe zeigte der Saal. Hatte der Konzertgeber nicht auf die Plätze in der oft recht fröhlichen Stimmung vieler Zuhörer angeordnet, der Besuch wäre wohl reger und lebender gewesen.

Walter Becker.





